

Bahnhofplatz.

Nr. 3. Bahnhof. Erbaut 1858, Architekt A. Maaß; noch in schlichten älteren Formen.

Bereinigungsbrunnen, anlässlich der Einverleibung von Wilten und Pradl in die Stadtgemeinde gestiftet von J. Sieberer, enthüllt 1906; Gesamtentwurf und Bronzefiguren von Franz Baumgartner. Inmitten eines großen, geschweiften Granitbeckens auf Felssockel einfaches Postament mit runder Schale, darüber Obelisk mit Friedensengel; um den Felssockel: die „Innsbruck“ mit Bürgerkrone zwischen der „Wilten“ und „Pradl“ (mit Ahren); der Inn als Flügeltotenkopf mit Ruder, die Sill als Nymphe; zwei muscheltragende Tritonen. Komposition des Denkmals wie plastischer Schmuck von derselben konventionellen, akademischen Machart ohne einen Hauch von Persönlichkeit.

2. Südwestliches und südliches Stadtviertel.

Das den Winkel zwischen „Neustadt“ und Innrain erfüllende südwestliche Viertel der Stadt ist wesentlich in den Siebziger- und Achtzigerjahren entstanden. Auch hier erfolgten die ersten Absteckungen, noch ehe die geschlossene westliche Häuserflucht der „Neustadt“, aus welcher nur das mit einem Tor verschließbare „Melzergäßl“ in die Felder hinaus führte, angetastet wurde: 1873 wird die Fallmerayerstraße, 1875 die Bürgerstraße angelegt; erst 1877 aber wird durch Abbruch des Melzerhauses die Anichstraße geöffnet und der neue Stadtteil dadurch mit der Maria Theresien-Straße verbunden. Es folgt dann 1875 die Colin-, 1886 die Andreas Hofer-, 1887 die Kaiser Josef-, 1888 die Schmerlinggasse; 1887 wird auch die lange Grenzstraße zwischen Innsbruck und Wilten, im westlichen Teil Maximilianstraße, im östlichen, bis heute noch nicht geschlossenen Teile Kaiser Wilhelm-Straße benannt, abgesteckt. Schon waren eine Reihe von öffentlichen Gebäuden (1877 Lehrerbildungsanstalt, 1880 Handelsschule, 1881 Gewerbeschule, 1882 Gerichtsgebäude) entstanden; im Jahre der Eröffnung der Arlbergbahn (1883) begann auch die große neue Spitalsanlage (1883—1888), die dann eine ganze Reihe medizinischer und naturwissenschaftlicher Universitätsinstitute (Anatomie 1887, Pathologie 1892, Chemie 1898, Pharmakologie und Hygiene 1900, Physik 1902) in ihre Nähe zog. Erst nach der Verlegung des Spitals und

Friedhofes von ihrem früheren Platze gestaltete sich der Karl Ludwig-Platz (1896). Diese ganze Region gehört jener Epoche an, in der die Renaissancefassade aller Spielarten obligat für alle modernen Monumental- und Wohnbauten war: sie gibt denn auch den genannten Straßen fast uneingeschränkt das Gepräge.

Etwas jünger erscheinen die modernen Straßen südlich der oben genannten Grenzstraße in Wilten, dessen Selbständigkeit indes mitten während dieser baulichen Entwicklung (1903) erlosch. Zwar sind die südlichsten Querstraßen, Müllerstraße (1868) und Hl. Geiststraße (1875), schon früh entstanden und zeigen daher teilweise ein etwas älteres Gepräge. Das eigentliche Wachstum dieser Zone setzte aber erst seit etwa 1886, bald nach Eröffnung der Arlbergbahn, ein. Die wichtigste neue Längsstraße, die Andreas Hofer-Straße, begann 1886; die Querstraßen folgten schrittweise gegen die in diesem Jahre eröffnete Station Wilten hin: Schöpfstraße 1891, Stafflerstraße 1893, Staatsbahnstraße 1900; mit der Speckbacherstraße (1891), Neuhäuserstraße (1893), Sonnenburgstraße (1897) gesellten sich neue Nord-Südlinien hinzu; als kleinere Verbindungen erwuchsen die Haspingerstraße (1896), Glasmalereistraße (1898), Schulstraße (1900), Freysingstraße (1903), Bankstraße (1906).

Auch in diesem Straßenbereich herrscht — von wenigen Spätlingen der romantischen Erneuerung mittelalterlicher Stile (Glasmalerei 1870) abgesehen — die in Renaissance oder Barock Fassadierte Mietkaserne, ganze Straßen entlang in den ödesten, nüchternsten Wiederholungen (Andreas Hofer-Straße), gelegentlich indes doch auch in entsprechender, vornehmer Erscheinung (Neuhäuserstraße). Schon in diese Renaissancehäuserfluchten mischt sich aber da und dort ein neuer, jüngster Baustil, der an den Stadträndern dann zur Alleinherrschaft gelangt: dies letztere gilt besonders von den jüngsten Straßengruppen im Südosten (Liebenegg-, Schidlach-, Pechestraße 1903), Südwesten (westliche Fischer- und Zollerstraße 1903) und äußersten Westen (Völser Straße, Mandelsbergerstraße 1903, Prügelbaustraße 1906, Rechenstraße 1908). Diese jüngsten Bauten sind — vielfach in sichtlichem Anschluß an moderne Münchner Baukunst — bestrebt, ebensowohl die falsche Pracht der Renaissancefassaden abzuschütteln, als andererseits dem Kasernmäßigen des üblichen

Zinshaus aus dem Wege zu gehen: sie geben die ebene Wandflucht, regelmäßige Fensteranordnung und den geraden Abschluß zugunsten einer malerischen Auflösung des Baukörpers in mannigfaltige Vor- und Einsprünge, eines unruhigen Auf und Ab der Dachlinie auf; durch Einschaltung frei verteilter Erker, Säller, Loggien, auch wohl durch leichtes Vorkragen ganzer Wandteile über Anläufen oder Kragsteinen, durch einen oder mehrere, oft verschiedenförmige Giebel, durch mannigfaltige Kuppelung der Fenster erhält der Bau ein bewegtes Leben, eine reichere Silhouette; auch wechselnde Wandfarbe (grauer Rauhverputz um weiße Schmuckteile) wirkt an dem malerischen Eindruck mit. Im Grunde ist diese malerische Unregelmäßigkeit ein Zurückgreifen auf den Geist des mittelalterlichen Stadtbildes. Und in der That hat, wenn man näher zusieht, die bürgerliche Gotik einen großen Teil der Einzelmotive der neuen Fassaden und Innenformen geliefert: man begegnet eingeschrägten und abgefanteten Portalgewänden; gekehlten oder wenigstens abgefasten Fensterrahmen, wobei die Kehlen vielfach ganz wie an Altstadthäusern spitz nach unten verlaufen; Rundbogen oder Borhangbogen über den Fenstern; plastisch geformten Erkeranläufen, gekerbten Kragsteinen, auch wohl, doch seltener, romanisch oder gotisch gebildeten Säulchen an der Seite der offenen Loggien, die wahllos dort und da die Wandflucht unterbrechen; auch die Flächenbelebung durch einzelne Steinreliefs an Portalen, Erkerbrüstungen und an freier Wand lebt wieder auf, manchmal unmittelbar in Gestalt der drastisch realistischen Drollerien des Mittelalters (Maximilianstraße 1, Haspingerstraße 5, Pechestraße 4). Daneben haben aber auch die Bürgerbauten des Barock, Rokoko und Zopf Motive geliefert: besonders die geschweiften Giebel und reichen Stuckierungen der Wand sind wieder beliebt, meist allerdings in freier Umarbeitung der Ornamente. Es handelt sich bei all dem, wenigstens der Absicht nach, nicht um ein Wiedererwecken historischer Stile, sondern um ein freies Schalten mit Formen alter, zum Teil bodenständiger Kunst im Sinne der jeweiligen Bestimmung des Baues und nach persönlichem künstlerischem Drang. Oft ist es allerdings durch Überhäufung derartiger Motive zu sehr unruhiger Wirkung gekommen; doch hat das neue Prinzip, das an sich eine

Umkehr im Geiste besserer Kunstepochen bedeutet, da und dort wirklich malerische Straßenbilder und auch einzelne schöne Einzelösungen ergeben.

Karl Ludwig-Platz.

Auf dem Boden des alten Friedhofes (1510—1857), dessen Arkaden und Kapelle 1869 zerstört wurden; dann Spitalgarten. 1896 nach Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter in Tirol, benannt. — Im Park Denkmal des tirolischen Dichters Adolf Bichler, enthüllt 1909, von Edmund Klotz: über einfachem Sockel die realistisch aufgefaßte Gestalt des Dichters; seiner Gewohnheit gemäß mit unbedecktem Haupte, den Stock unter der Achsel, spazieren gehend.

Anichstraße.

1878 benannt nach dem tirolischen Kartographen Peter Anich.

Nr. 2. Café Maximilian. Erbaut 1892 nach Entwürfen von Maximilian Haas; Zubau 1899. Eines der typischsten Exemplare eines vordringlichen Renaissancebaues, der, ohne Rücksicht auf seine Umgebung zu übermäßiger Höhe aufsteigend und noch zu einer Eckkuppel emporgetrieben, das ganze Straßenbild der Maria Theresienstraße empfindlich gestört hat.

Nr. 34. Café Austria (Liedertafelhaus). Erbaut 1885—86 von Joh. Gutser, in Formen deutscher Renaissance, mit viel kleinem Schmuck beladen und unruhig in vielen Dachgiebeln mit Windfahnen ausklingend. Relieffries mit Medaillons, die zum Teil Putten, zum Teil Büsten tirolischer Dichter und Künstler enthalten. Im (ehemaligen) Restaurationsaal Lünettenfresken von R. Jordan (Tirolische Sagenmotive: Frau Hitt, Benediger Männlein).

Nr. 28. Staatsgewerbeschule.

1881, Architekt R. Tommasi. Dem Muster des römischen Hochrenaissancepalastes mit wenig eigener Erfindung nachgebildet; über dem Hauptgesims schöner Puttenfries. — Durch den Aufbau eines Altflageschosses (1921/22) sehr in seiner Wirkung beeinträchtigt. Westlicher Zubau in moderneren Formen von F. Konzert 1910.

Nr. 35. Städtisches Krankenhaus.

Begonnen 1883, eröffnet 1888; einzelne Kliniken später. Anlage noch dem Pavillonssystem, nach Angaben und Skizzen von Magistrats-

rat Werner. Ausführung durch Baufirma J. Guter, teilweise A. und F. Mair. Einfache Renaissancebauten. Einzelne jüngere Zubauten (Siechenhaus 1898, Epidemiespital 1902, Sanatorium 1910) von E. Klingler.

Äußerer Innrain.

Nr. 50. Neue Universitätsbibliothek.

Erbaut 1912—15 nach Plänen des Ministeriums für öffentliche Bauten in Wien; Formen des deutschen Barock. Der Bücherturm rechts und das Lehrsaalgebäude links durch einen niedrigen Portalbau verbunden.

Nr. 52. Neue Universität.

Begonnen 1914; Pläne ausgearbeitet im Ministerium für öffentliche Bauten in Wien. In unvollendetem Zustand 1918—20 Kriegsspital; Ende 1918 bis Mitte 1920 als Kaserne italienischer Besatzungstruppen verwendet. Die Wiederherstellung des hiedurch in einen ruinösen Zustand versetzten Gebäudes seit August 1920 im Gange. — Ausgedehntes, um zwei Innenhöfe gruppiertes Rechteck. Fassade in Formen des deutschen Barock, belebt durch Mittelrisalit mit wuchtiger Kolossalordnung in Nagelsluh.

Friedhofallee.

Städtischer Friedhof.

G e s c h i c h t e. Der älteste Friedhof der Stadt lag um die St. Jakobs-Pfarrkirche; offenbar wegen der sich ausdehnenden Hofburg Maximilians I. wurde er 1510 außerhalb der Stadt verlegt, zur hl. Geist-Spittalkirche, wo schon 1510—16 eine gotische Doppelpapelle (unten zu Ehren der Heiligen Michael und Veit, oben hl. Anna) und (1571, 1591) Bogengänge entstanden. Nachdem dieser „alte“ Friedhof mehrmals (1849) vergrößert worden war, beschloß die Stadt 1855, einen neuen Gottesacker im Westen der Stadt anzulegen, eröffnete 1856 bereits einen Teil desselben und stellte im selben Zeitpunkte die Beerdigungen auf dem alten Friedhof ein, dessen Kapelle und Arkaden dann 1869 unter barbarischer Zerstreuung und Zerstörung des größten Teiles der alten Grabsteine abgebrochen wurden; seinen Platz nimmt jetzt die 1869 erbaute Staatsoberrealschule und der 1896 abgesteckte Karl Ludwig-Platz ein. Im Jahre 1858 war inzwischen der neue Friedhof vollendet und eingeweiht worden; 1889/90 wurde er nach Süden bedeutend vergrößert.

B a u. Der 1856 begonnene Teil des Friedhofes ist in weitem Quadrat von Arkaden umschlossen, die im Sinne jener Zeit von gotischen Nagelfluhpfeilern getragen und mit offenem Dachstuhl geschlossen sind. Über dem Eingang Statue des Auferstandenen von J. Gröbmer (1860). In der Mitte des südlichen Arkadenganges ist die neugotische Friedhofkapelle eingebaut, deren Vorhalle an den drei großen Linetten Fresken von F. Plattner (1862—64, Untergang der Welt, Jüngstes Gericht, himmlisches Jerusalem) enthält, ein hervorragendes Werk der nazarenischen Schule Tirols. — Der 1890 hinzugefügte neue Teil hat nur an seiner Nord- und Ostseite eine Anzahl Arkaden erhalten.

D e n k m a l e. Nur vier von den Denkmälern des alten Friedhofes (darunter kein einziges gotisches) wurden in den neuen übertragen. Zum weitaus überwiegenden Teil fällt die Ausschmückung der Arkaden mit Skulpturen und Malereien in die Zeit von ungefähr 1860—90, wo die religiöse Kunst Tirols ganz im Banne der nazarenischen Richtung stand. Der vordere Teil des Friedhofes stellt daher eine Art Kollektivdenkmal der tirolischen Vertreter dieser Richtung in Plastik (J. Gasser, D. Trenkwalder, F. Pendl, S. Eberhart, J. Miller, J. Griffemann, J. Knabl u. a.) und Fresko (F. Plattner, G. Mader, A. Wörndle, K. Zele) dar. Nur vereinzelt gesellen sich in A. Malfatti ein Vertreter der italienischen realistischen Sepulkralplastik, in S. Ratter und E. Klotz jüngere tirolische Bildhauer hinzu, die einer zwar zu ihrer Zeit als naturalistisch bekämpften, heute eher akademisch glatt erscheinenden Richtung angehörten. Die moderne Kunst vertreten nur Chr. Plattner, J. Penz und J. Obleitner mit je einem größeren Werk. Außer den Einzeldenkmälern enthalten die westlichen Arkaden (14) Passionsbilder in Fresko von August von Wörndle (seit 1861), die östlichen Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse in Mosaik, zumeist nach Entwürfen von Wilhelm von Wörndle.

Am Beginne der Hauptallee rechts: ehemaliges Grabmal des Landeshauptmannes Paris Graf Wolfenstein-Trostburg, 1775 von J o h a n n H u b e r, einem Schüler Urban Kliefers, gefertigt, 1875 „zur Erinnerung an die im alten Friedhof Beigesetzten“ in den neuen Friedhof übertragen. Schönes Werk aus der Wende des Barock zum

Klassizismus: an einem schon klassifizierenden Sarkophag, zu dessen Füßen ein trauernder Putto sitzt, steht der geflügelte Saturn und hält die Sanduhr einem jungen Mädchen entgegen, das abwehrend die Hand ausstreckt. Das Motiv erinnert noch an die bernineske Grabplastik; in den Gestalten waltet schon klassizistische Beruhigung.

Ältere Arkaden:

Nr. 1. Schrottsche Grabstätte. In teilweise neuer Einfassung das weißmarmorne Epitaph, das im alten Friedhof das Grabmal des Kammerrates Peter Gschwendtner (gest. 1626) und seiner Frau Johanna, geb. Leutner (gest. 1640) bildete. Gott Vater, Christus am Kreuz und die Porträts der knienden Verstorbenen; unzweifelhaft der Schule Alexander Colins zugehörig.

Nr. 2. Felderersche Grabstätte. Fresko Himmelfahrt Christi, von G. Mader 1873.

Nr. 4. Griefersche Grabstätte. Christus am Kreuz, Marmor, von Josef Miller 1863.

Nr. 5. Suitnersche Grabstätte. Fresko Magdalena vor Christus von Georg Mader 1873.

Nr. 8. Carnellische Grabstätte. Marmorstatue des Guten Hirten von Dominik Trenkwalder 1880. Typisch nazarenischer Stil.

Nr. 15. Stotterersche Grabstätte. Sitzstatue des Lehrenden Christus, weißer Marmor, von Josef Gasser 1874.

Nr. 16. Auferstandener mit Petrus und Job, Fresko von F. Plattner 1882.

Nr. 19. An der linken Wand Grabdenkmal Alexander Colins (gest. 1612) und seiner Frau (gest. 1594), von dem Meister wohl noch selbst begonnen oder doch entworfen, ausgeführt aber von seiner Werkstatt. Bei der Übertragung in den neuen Friedhof verkürzt und willkürlich (1868) zusammengestellt: in epitaphartiger architektonischer Fassung drei Marmorreliefs: im Mittelfeld Auferweckung des Lazarus, in Seitensfeldern Fides und Caritas, in der Predella verwesender Leichnam, daneben die Wappen. Die Caritas in den Wirren von 1918 von einem unbekanntem Täter geraubt. — Mosaik Verkündigung von Rieser 1884.

Nr. 22. Maria Heimsuchung, Fresko von Franz Plattner 1869. Nazarenischer Stil.

Nr. 24. Grabstätte J. Gugler (gest. 1869). Auferstandener Christus, weißer Marmor, Johann Griffemann 1871.

Nr. 25. Geburt Christi, Fresko von F. Plattner 1882.

Nr. 27. Blumenstreuender Genius, weißer Marmor, Anton Heß 1874.

Nr. 31. Fresko Christus unter den Schriftgelehrten von R. Jordan. Moderneres, in Auffassung und Farbe an die Rokokodenkmäler (Tiepolo) erinnerndes Werk (1888).

Nr. 32. Dellachersche Grabstätte. Engel mit Lampe und Ölzweig, weißer Marmor, von S. Ratter 1888.

Nr. 33. Hl. Antonius mit Kind, Marmorstatue von Franz Pendl, Meran, 1884 (nazarenisch).

Nr. 40. Grabstätte Graf Emanuel von Hendl (gest. 1871). Christus am Ölberg, Relief von Dominikus Trenkwalder 1874.

Nr. 42. Grabstätte des Servitenklosters. Kreuzigungsgruppe mit hl. Benedikt und hl. Monika, bemaltes Holzrelief von E. Kolp, München, 1876 (nazarenisch).

Nr. 44. Trauernde Madonna, weißer Marmor, S. Eberhart 1884.

Nr. 45. In der Lunette Christus mit Maria und Johannes, darunter St. Nikolaus und St. Anna, Fresken in moderner Auffassung von Franz Fuchs, 1913.

Nr. 48. Obergersche Grabstätte. Marmorgruppe Verkörperung Christi: auf natürlicher Felsgruppe die Jünger in Vollfiguren, an der Wand reliefartig der himmelfahrende Christus. Von dem Trienter Bildhauer Andrea Malfatti 1881. Charakteristisches Werk italienischer naturalistisch-malerischer Grabskulptur.

Nr. 52. Lodronische Grabstätte. Trauernde Mädchengestalt mit einem Kranz von Rosen auf dem Grabe. Von A. Malfatti 1879. Frühestes in Innsbruck auftauchendes Werk in italienisch-realistischem Grabmalstil, das daher damals großes Aufsehen und viel abfällige Kritik erregte.

Nr. 54. Köllenspergersche Grabstätte. Himmelfahrt Marias, Marmorrelief von S. Eberhart 1883.

Nr. 58. Grabstätte des Franziskanerkonventes. Treffliches, modern

empfundenes Mosaik: sterbender hl. Franz, im Hintergrunde die Innsbrucker Hofkirche.

Nr. 67. Grabstätte des Jesuitenkollegs. Herz Jesu-Statue, weißer Marmor, J. Miller 1873; nazarenisch.

Nr. 69. In der Lunette Beweinung Christi, bemaltes Tonrelief, von M. Heilmeyer (um 1900); mit Anklängen an den Stil der spätgotischen Holzschnitzerei.

Nr. 74. Mairsche Grabstätte. Zwei Engel, weißer Marmor, J. Griffemann 1862.

Nr. 75. Lehrender Christus, weißer Marmor, J. Gröbmer 1859.

Nr. 76. Pembraursche Grabstätte. Tod Josefs, Ölbild von K. Jele 1861.

Nr. 77. Erlersche Grabstätte. Trauernde Madonna, weißer Marmor, J. Griffemann 1860.

Nr. 80. Riccabonafche Grabstätte. Beweinung Christi (nazarenisch), Marmorgruppe von J. Miller (1860).

Nr. 83. Adamsche Grabstätte. Frauen am Grabe, Ölbild von Matthias Schmid 1861.

Nr. 87. Haßlwantersche Grabstätte. Madonna mit Kind, Marmorgruppe von G. Matt (Rankweil), um 1890. In etwas süßlichem raffaelesken Stil.

Nr. 96. Greilsche Grabstätte. Trauernde, schreitende Frau mit Eichenzweig in der Hand, vor umflorter Urne, weißer Marmor. Schönes, maßvolles Werk von Edmund Klotz 1886.

Nr. 101. Falsersche Grabstätte. Immaculata in gotischem Baldachin, Fr. Reinalter (Bozen).

Nr. 102. Neuhausersche Grabstätte. In reicher spätgotischer Einfassung Abschied Christi, Fresko von Georg Mader 1866.

Nr. 107. Kastnersche Grabstätte. Abschied Christi, weißer Marmor, vor grauer Nische, D. Trenkwalder 1881.

Nr. 108. Waldesche Grabstätte. Pietà, weißer Marmor, Edmund Klotz 1900. Schon etwas weichlicher als seine Statue für die Greilsche Grabstätte.

Nr. 110. Klebelsbergische Grabstätte. Große Marmorgruppe Tod Josefs, Josef Gasser 1868. Typisches Werk dieses nazarenischen Meisters.

Nr. 111. Rauchsche Grabstätte. Mater Dolorosa, S. Eberhart 1883.
Nr. 113. Die fünf klugen Jungfrauen, Fresko von A. von Wörndle 1861.

Nr. 115. Schulersche Grabstätte. Christi Predigt am See, Fresko von A. Baumann 1861.

Nr. 119. Langsiche Grabstätte. Engel am Grabe, Josef Linser.

Nr. 124. Spielmannsche Grabstätte. Ungläubiger Thomas, Marmorgruppe von D. Trenkwalder 1871.

Nr. 125. Joergsiche Grabstätte. Kreuztragender Christus, Sandsteinrelief, J. Miller (um 1889). Gute, großzügige Arbeit, von Adam Krafft inspiriert.

Nr. 126. Schwaighofersche Grabstätte. Trauerndes Mädchen vor dem Grabe, weißer Marmor, J. Linser.

Nr. 132. Grabmal F. Bandeson (gest. 1876). Zwei Engel beiderseits eines Kreuzes, weißer Marmor, S. Eberhart.

Nr. 133. Meyersche Grabstätte. Kreuzigungsgruppe, grauer Sandstein, J. Miller 1865. In der Art von Nr. 125.

Nr. 137. Tschonersche Grabstätte. Madonna mit Engeln und Heiligen, Fresko von A. von Felsburg 1880.

Nr. 141. Fumagallische Grabstätte. Originelle Sarkophagarchitektur in barocken Formen.

Nr. 142. Schumachersche Grabstätte. Engel des Jüngsten Gerichtes, weißer Marmor, J. Gasser 1860.

Nr. 145. Ortliebsche Grabstätte. Salvator mundi, weißer Marmor, J. Anabl 1882. Süßliche Arbeit.

Nr. 147. Hormayersche Grabstätte. Aus dem alten Friedhof übertragen, Zopfstil, Ende 18. oder Anfang 19. Jahrhunderts: Sarkophag mit Putto und Base; oben in einem Lorbeerblattzopf Putten mit dem Familienwappen.

Außerhalb der Arkaden:

In der Nähe der Friedhofskapelle: Grabmal Josef Dobin (gest. 1912) mit schönem Bronzerelief Christus am Ölberg, von Christian Plattner 1914.

Neue Arkaden:

Nr. 1. Nagelsche Grabstätte. Genius mit Lorbeerzweig, weißer Marmor, J. Linser 1896.

Nr. 2. Appellersche Grabstätte. Trauernde Frau am Grabe, weißer Marmor, Edmund Klotz 1896.

Nr. 3. Steigersche Grabstätte. Bronzefigur eines trauernden Mädchens in Tiroler Tracht, Edmund Klotz 1898.

Nr. 4. Hörandtnersche Grabstätte. Frauengestalt, die den Namen des Toten an das Grab schreibt, weißer Marmor, von Berchtold 1900.

Nr. 13. Grabstätte Sighra. Trauernde Frauengestalt mit Mohn, weißer Marmor, Santo Siccomanno 1905.

Nr. 16. Trauernde Frau am Grabe, weißer Marmor, Edmund Klotz. Schwächliche Wiederholung von Nr. 2.

Nr. 17. Knittlsche Grabstätte. Sitzfigur eines in sich versunkenen nackten Mannes, J. Penz. Rodins „Denker“ nachempfunden.

Nr. 23. Zingerlesche Grabstätte. Breiter, nach oben verjüngter Denkstein mit Urnennische und zwei Engelköpfchen, J. Vinser.

Nr. 25. Grabmal G. Gerhold (gest. 1915). Romanisierende Nische mit altertümlichem Christus am Kreuz.

Nr. 30. Grabmal Jeanne Landsee (gest. 1918). Moderne, archaisierend stilisierte Steinfigur eines trauernden Greises von J. Obleitner.

Müllerstraße.

1868 angelegt.

Nr. 28. Knabenbürgerschule.

1910/11, Architekten Friedrich Konzert und A. Ringler. Einer der glücklichsten modernen Schulbauten Innsbrucks, modern barock. Die Portalaufsätze und die schönen Pfeiler der Gänge im Erdgeschoß und 1. Stock mit phantastischer Tierornamentik von J. Hinterholzer.

Schmerlingstraße.

1888 nach Justizminister Anton von Schmerling benannt.

Nr. 1. Gerichtsgebäude.

Nach Plänen von Winterhalder ausgeführt von F. und A. Mair, 1882—87. In strengen Hochrenaissanceformen, von ruhiger, aber etwas akademischer Monumentalität.

Fallmerayerstraße.

1873 benannt nach dem tirolischen Orientalisten Jakob Philipp Fallmerayer (1790—1861).

Nr. 11. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt.

Vollendet 1877, Architekt F. Schöch, Ausführung Baufirma Rorer. Schlichter, ruhiger Renaissancebau.

Maximilianstraße.

1887 nach Kaiser Maximilian benannt.

Nr. 2. Neues Postgebäude.

1908, Architekt N. Tommasi. Schwere Baumasse mit erkerbesetztem Uhrturm an der Südwestecke, kleinerem, quergestelltem Rechteckurm an der Südoecke, in Formen deutscher Renaissance. Überhoch, von dem Uhrturm viel zu schwer belastet, dabei die Wandflächen, besonders an den Risaliten, überladen mit kleinlichem Pilasterwerk.

Nr. 1. Winklerhaus.

Vollendet 1903, nach Plänen von Anton Bachmann (München), ausgeführt von Anton Friß; Bildhauerarbeiten von Julius Seidler. Origineller gotisierender Giebelbau mit vortrefflichem, plastischem Schmuck (Tänzerfiguren, Schalksnarren, Tiere, Masken).

Schulstraße.

Nr. 6. Mädchenbürgerschule.

Nach Plänen von Architekt E. Klingler unter Mitarbeit von A. Planck, ausgeführt 1907/08 von Josef Johann Hiecke. An der Straßenecke in freier Gliederung der Wandflucht durch Giebelrisalite angeordnet; von ruhiger, geschlossener Wirkung, mit sparsamen, dem deutschen Barock nachempfundenen Belegungen, in denen die moderne Dekorationsweise eine wohlthuende Abklärung gefunden hat.

Nr. 4. Volksbad. Reizvoller Gruppenbau mit modern barocker Ornamentik, 1913, E. Klingler und A. Planck.

Nr. 1. Landes-Gebärklinik und Findelanstalt.

1887—90, nach Plänen von Architekt Bonstabl. Alterer Bau, in dem noch die Vorliebe für mittelalterliche Dispositionen nachklingt.

Fischergasse.

Nr. 38 (und Speckbacherstraße Nr. 34). Volksschule.

Erbaut 1901/02, Architekt Maximilian Haas. Eckbau in barockisierenden Formen, malerisch belebt durch geschweifte Giebel und reiche Dachform mit Glockentürmchen.

Haspingerstraße.

Nr. 5. Knabenvolksschule.

1913/14, Architekt Stephan Riedmann. In der Straßensucht gelegen, aber originell belebt durch eine eingebaute Freitreppe im Erdgeschoß in modern romanisierenden Formen. Schöner bildhauerischer Schmuck von Johann Hinterholzer: an der Treppe Säulenkapitäle in Form drastisch-komischer Tierfiguren und Masken; über dem Eingang Relief (lernende Knaben); zwischen den Fenstern des ersten Stiegenpodestes ein zweites (Struwelpeter), beiderseits phantastische Tiergruppen nach Art mittelalterlicher Drollerien.

Berg Isel.

An den Gehängen des Hügels, längs des 1913 so benannten „Berg Isel-Weges“ Villen. Die nordöstliche Vorterrasse des erinnerungsreichen Berges, auf der sich die Kämpfe des Jahres 1809 abspielten, wurde schon seit 1816 als Schießstätte des österreichischen Kaiserjägerregimentes benützt, vom Kloster Wilten 1838 dem Regiment geschenkt und seither als Denkstätte des glorreichen Jahres 1809 ausgebaut. Das schon von Oberst Heinrich von Roßbach (1838—46) errichtete Schützenhaus wurde 1881 durch Oberst Alois von Knöpfler in ein „Museum der Tiroler Kaiserjäger“ umgestaltet; 1897—98 und 1900 erweitert und renoviert. Es enthält Siegestrophäen und Waffen von 1809, Porträts der Freiheitskämpfer, darunter Originale von Defregger (Andreas Hofer, Anton Steger, Anton Wallner), Albin Egger-Lienz (Speckbacher), Josef Schretter (Josef Hechenberger), Philipp Schumacher (Eisensteden), Walch, Nißl, Jordan, Engl, Weber u. a. Am Rand der Terrasse aussichtsreiche Gloriette (Mitte 19. Jahrhunderts).

Auf baumumstandenenm Plage weiter bergwärts das Denkmal

Andreas Hofers, von Heinrich Natter, enthüllt 1893: auf Felsengruppe, die mit Tiroler Wappen und Trophäen geschmückt ist und an beiden Seiten zwei Adler trägt, steigt der Sockel mit der Bronzefigur Hofers empor: in Tiroler Tracht, die Fahne an der linken Seite, die rechte Hand befehlend ausgestreckt; leider mit einem akademischen Pathos, das dem schlichten Freiheitshelden fremd war.

4. Nördliches Stadtviertel (Saggen).

Bis Ende der Achtzigerjahre lagen nördlich der Kapuzinergasse nur freie Felder, durch die vom Kapuzinerkloster eine Allee gegen Norden und, um das Löwenhaus im Winkel umbiegend, in die „Ferdinandsallee“ führte; auf sie wurde im Jahre 1887 der Name „Saggengasse“ ausgedehnt. Erst in den Neunzigerjahren regte sich hier die Bautätigkeit und gab Anlaß, 1894 einen grundsätzlichen Plan der Verbauung dieser Gründe abzustecken: ein sich nordwärts verschmälernder innerer Raum mit breiter Mittelstraße wurde für Villen vorbehalten und von zwei im Norden bogenförmig zusammenlaufenden Randstraßen eingefasst, außerhalb welcher sich dann im Westen mehrere größere Baugruppen (Jesuitenkonvikt, Handelsakademie), im Osten und Norden aber wieder ein zusammenhängender Zinshausbezirk entwickelte; als langgestreckte Insel offener Bauweise zieht sich so die Villenstadt bis gegen die im Norden den Inn übersehende „Kettenbrücke“ hin, ein Gebiet vornehmer Ruhe, jenseits dessen mit der geschlossenen Verbauung wieder regeres Leben beginnt, genährt von der die Villeninsel umfangenden Straßenbahn. Schon 1894 wurden die Längszüge der Falkstraße und Claudiastraße benannt, die, parallel mit der älteren Saggengasse nordwärts ziehend, das Gerüst dieses Stadtviertels bilden; im gleichen Jahre auch die südlicheren Querstraßen, Koch-, Sieberer- und Bienerstraße, 1899 die Elisabethstraße. Das neue Zinshausviertel im Nordosten erhielt 1899 die Kaiser Franz Joseph-, 1908 die Schubert- und Mozart-, 1910 die Erzherzog Eugen-Straße. Zwischen Südbahnlinie und Sill entstanden beiderseits der Schlachthoffstraße (1913) die umfangreichen Anlagen der Militärstallungen, des städtischen Schlacht- und Viehhofes und der Stadtgärtnerei.

Der späteren Entstehung entspricht die Bauart. In den Zins-